

Inhalt

Honorarvolumen der Ärzte besser verteilen	
Rolf Stuppardt	70
Bericht aus Berlin	
Dr. Jutta Visarius und Dr. Andreas Lehr	71
Depression in Deutschland	
Joachim Odenbach	72
Behandlung depressiver Störungen bei Diabetes Mellitus	
Prof. Dr. Frank Petrak	75
Depression und Migration	
Dr. Meryam Schouler-Ocak und Marion C. Aichberger	80
Versorgungsmanagement in Deutschland	
Dr. Antje Gottberg	84
Dramatischer Mangel an Spenderorganen in Deutschland	
Dr. Thomas Beck	88
Europa News	92
Herausgeberbeirat	94
Rechtsprechung	94
Schlaglichter	95
Impressum	96

Editorial

(JO) Rund vier Millionen Menschen leiden hierzulande an einer Depression. Unbehandelt ist die Erkrankung lebensbedrohlich: Rund 15 % der Patienten mit schweren Depressionen begehen Suizid. Dabei könnte den meisten mit Medikamenten und/oder Psychotherapie geholfen werden: Aber noch immer wird ein großer Teil aller Depressionen nicht erkannt.

Dabei muss immer der Blick geweitet werden: Wie entwickelt sich eine Krankheit wie Depression vor verschiedenen kulturellen Hintergründen. Zudem stellt sich die Frage nach praktischen Problemen, wie die Autorinnen *Dr. Schouler-Ocak* und *Aichberger* deutlich machen. „Eine muttersprachliche Psychotherapie scheitert im Allgemeinen an der geringen Anzahl qualifizierter Therapeuten, so dass die interkulturelle Psychotherapie nicht der Regelfall ist.“

Und Depressionen gehen einher – bedingen sich teilweise – mit anderen Erkrankungen. Dies zeigt *Prof. Petrak* in seinem Beitrag zum Zusammenspiel von Depression und Diabetes. Zweimal höher ist die Erscheinung depressiver Störungen bei Diabetikern als in der Allgemeinbevölkerung. Und Depressionen haben zudem noch negative Auswirkungen auf die medizinischen und psychosozialen Outcome-Parameter des Diabetes. Es zeigt sich, dass hier ein integrierter Ansatz der Behandlung von Nöten ist.

Handlungsbedarf gibt es auch im Bereich der Organspende in Deutschland. In seinem Beitrag macht *Dr. Beck* die erschreckende Diskrepanz zwischen Organspendern und potentiellen Organempfängern deutlich. Es wird wichtig sein, die von *Beck* beschriebene Situation der durchaus positiven Grundeinstellung zum Thema Organspende einerseits und die mangelnde Bereitschaft zum Organspendeausweis andererseits aufzuheben.

Versorgungsfragen werden auch für Krankenkassen von größerer Bedeutung werden. Doch wie müssen Angebote zum Versorgungsmanagement aussehen. *Dr. Gottberg* untersucht in ihrem Beitrag die Studienlage und kommt u. a. zu dem Ergebnis: „Weder die deutschen noch die internationalen Studien vermitteln ausreichende Klarheit darüber, welche Eigenschaften Interventionen haben müssen, um erfolgreich zu sein.“ Ein trauriger Zustand.